Lentos Kunstmuseum Linz



Komm sing mit! Vom Erheben der Stimme Saalheft

Inhalt

Einleitung	5
Raumplan	8
Anton Kolig	10
Gerhard Rühm	12
Nengi Omuku	14
Mikhail Karikis und Uriel Orlow	16
Ines Doujak	18
Bartolina Xixa	20
Sammy Baloji	22
Henk Schut	24
Chto Delat	26
Bruce Yonemoto	28
Ayumi Paul	30
Dejan Kaludjerović	32
Noam Enbar	34
Mathilde ter Heijne	36
Clément Cogitore	38
Nikolaus Gansterer	40
Helmut und Johanna Kandl	42
Maria Lassnig und Hubert Sielecki	44
Otto Zitko	46
Michèle Pearson Clarke	48
Rory Pilgrim	50
Christian Jankowski	52
Credits	54
Impressum	58

Einleitung

Allein unter der Dusche, mit den Kindern im Auto oder mit Fremden im Stadion – überall wird gesungen. Dabei ist das Singen nicht nur Zeitvertreib, sondern stellt Gemeinschaft her, ermöglicht den Ausdruck von Identität und wird bei Protesten zu einem Mittel der Anklage oder Gegenwehr. Die Ausstellung versammelt 22 künstlerische Positionen, die mit dem Thema Gesang arbeiten. Neuinterpretationen und Adaptionen sowie die kollektive Dimension des Singens liegen dabei besonders im Fokus. In einer Ausstellungsarchitektur von Jakob Neulinger vereint Komm sing mit! Video- und Soundinstallationen mit partizipativen Projekten und visuellen Kunstwerken, die den Besucher*innen vielfältige Erfahrungen von Stimme, Gesang und Gemeinschaft ermöglichen.

Tradition und Neuinterpretation

Die Künstler*innen der Ausstellung greifen auf nationale Liedkultur, volkstümliche Gesänge und moderne Songs zurück und nutzen Trauer, Humor und die Neuinterpretation alter Lieder, um ihren Anliegen Ausdruck zu verleihen: Maria Lassnig und Hubert Sielecki etwa unterlegen ein altes Wiener Bänkellied mit autobiografischen Texten, während Johanna und Helmut Kandl sich mit Joseph Haydns berühmter Melodie *Gott erhalte Franz den Kaiser* auseinandersetzen, die die Grundlage von Hymnen, Liebesliedern und Volksgesängen bildet. Mathilde ter Heijne wiederum betont die Bedeutung traditioneller Klagegesänge – des sogenannten Lamentierens – bei der Bewältigung traumatischer Erlebnisse.

Gesang als Ermächtigung

Wenn man die Stimme nicht frei erheben darf oder nicht gehört wird, kann Singen auch ein kraftvoller Akt der Selbstbehauptung sein. So verwenden Künstler*innen Musik als eine Möglichkeit, um sich gegen die systematische Unterdrückung und Entrechtung von Minderheiten zu wehren. Indem sie ihnen eine Stimme geben, rücken sie jene Anliegen in den Mittelpunkt, denen allzu oft kein oder zu wenig Gehör geschenkt wird.

Die bis heute spürbaren destruktiven Folgen kolonialer Bestrebungen europäischer Länder – sei es am afrikanischen oder südamerikanischen Kontinent – bilden den Ausgangspunkt von Sammy Balojis und Bartolina Xixas Arbeiten. Während Baloji die Rolle der katholischen Kirche thematisiert und aufzeigt, wie christliche Chortraditionen mit der Indoktrination im Kongo verwoben sind, prangert Xixa die Zerstörung der Natur und Ausbeutung der indigenen Bevölkerung in ihrer Heimat Argentinien an. Auch Clément Cogitores Werk wirkt durch die tänzerische Neuinterpretation eines französischen Opernballetts rassistischen Stereotypen entgegen und bietet jungen migrantischen Tänzer*innen eine Bühne, um sich und ihre Anliegen sichtbar zu machen. Dejan Kaludjerovićs opernhafte Videoinstallation gibt indes Kindern unterschiedlicher Nationen eine Stimme.

Ein immersives Hörerlebnis bietet im Annexraum die Soundinstallation des Künstlers Henk Schut, die die historische Dimension eines kirchlichen Vokalwerkes in den Kontext aktueller demokratiefeindlicher Prozesse in unserer Gesellschaft stellt.

Arbeit und Protest

Denkt man an das kollektive Singen im Zusammenhang mit Protestbewegungen, kommt der Arbeiter*innenbewegung und ihrem Kampf gegen die globalen Folgen kapitalistischer Ausbeutung besondere Bedeutung zu. Ines Doujaks für die Schau neu entstandene Skulptur und die von ihr verfassten Arbeiter*innenlieder verweisen auf die komplexen Mechanismen neoliberaler Dominanz und deren Folgen. Mikhail Karikis' und Uriel Orlows Video thematisiert den Wandel der globalen Wirtschaft, indem es einen Bergarbeiterchor in einer alten Kohlemine in Anlehnung an eine Streikformation auftreten lässt.

Atmosphären der Gemeinschaft

Auch wenn das gemeinsame Singen im öffentlichen Raum heute weniger präsent ist als noch vor 50 Jahren, findet es sich bei Großveranstaltungen oder politischen Kundgebungen immer noch regelmäßig als gemeinschaftsbildendes Phänomen. Nikolaus Gansterer greift dies auf Einladung des Lentos in seinen Arbeiten auf: Im Stadion, bei einer Demo oder einem Konzert notiert er präzise seine Wahrnehmungen, um in großformatigen Zeichnungen die Atmosphären jener Momente zu vermitteln. Nengi Omukus Malereien zeigen Menschengruppen, die sie mit dem Chor des antiken Theaters vergleicht. In expressiv-surrealistischer Farbigkeit schafft sie großformatige Stimmungsbilder, wie etwa von den Wahlen in ihrem Heimatland Nigeria.

Intimität und Individuum

Doch nicht alle Künstler*innen der Ausstellung legen ihr Augenmerk auf Momente des Kollektiven. Einzelne Arbeiten behandeln intime Themen, die durch ihre Emotionalität das Menschsein selbst ins Zentrum rücken. Das Singen lässt uns hier an individuellen Geschichten und Sichtweisen teilhaben.

Bei Michèle Pearson Clarke wird Gesang zum Ausdruck von Verletzlichkeit. Der Prozess des Singenlernens wird zum Sinnbild einer persönlichen Entwicklung in Auseinandersetzung mit ihrer eigenen queeren Identität. Rory Pilgrim stellt die intimen Erfahrungen, Hoffnungen und Wünsche von Jugendlichen und Obdachlosen im Kontext globaler Herausforderungen wie dem Klimawandel in den Mittelpunkt des Werks *The Undercurrent*. Chto Delat schließlich blicken exemplarisch auf einen emotionalisierten Internetnutzer vor dem Bildschirm als Spielball globaler Konzerne.

Kommt, singt mit!

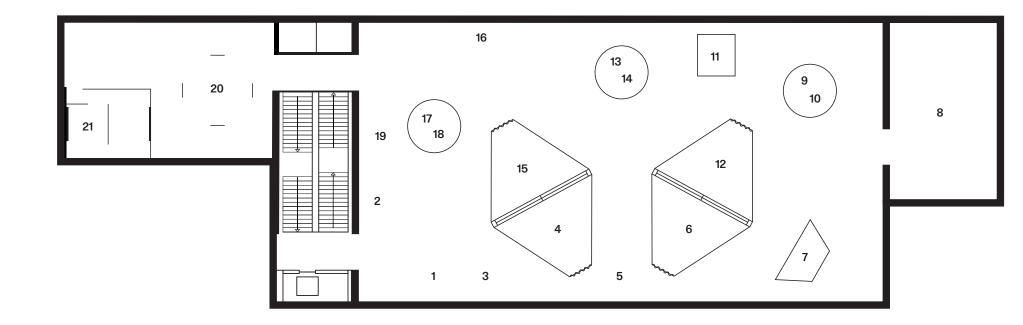
Was wäre eine Ausstellung über Gesang, in der sich nicht die Möglichkeit bietet, auch die eigene Stimme zu erheben? Das neu entstandene Hörstück der Künstlerin und Musikerin Ayumi Paul fasst die Stimme als widerständiges Medium auf, was sich mithilfe kleiner Stimm- und Atemübungen auch selbst nachvollziehen lässt. In der Karaoke-Installation des Künstlers Christian Jankowski im Foyer des Lentos stehen derweil über 3000 internationale Songs zur Auswahl. Sie ermöglichen es den Besucher*innen, die Kraft gemeinschaftlichen Singens auch selbst zu erleben.

Raumplan

- 1 Anton Kolig
- 2 Gerhard Rühm
- 3 Nengi Omuku
- 4 Mikhail Karikis und Uriel Orlow
- 5 Ines Doujak
- 6 Bartolina Xixa
- 7 Sammy Baloji
- 8 Henk Schut
- 9 Chto Delat
- 10 Bruce Yonemoto
- 11 Ayumi Paul
- 12 Dejan Kaludjerović

- 13 Noam Enbar
- 14 Mathilde ter Heijne
- 15 Clément Cogitore
- 16 Nikolaus Gansterer
- 17 Helmut und Johanna Kandl
- 18 Maria Lassnig und Hubert Sielecki
- 19 Otto Zitko
- 20 Michèle Pearson Clarke
- 21 Rory Pilgrim

Lentos Foyer: Christian Jankowski



Anton Kolig

*1886 in Neutitschein, CZ; †1950 in Nötsch, AT

Das Werden (Frauenchor), 1946

Öl auf Leinwand



Das Gemälde *Das Werden* des österreichischen Expressionisten Anton Kolig bildet den Auftakt der Ausstellung.

Die Detailstudie aus dem Jahr 1946 ist ein Ausschnitt aus dem Gesamtentwurf für den Eisernen Vorhang des Salzburger Festspielhauses. Sie zeigt im linken unteren Bereich eine Gruppe singender Frauen, die das "Werden" symbolisieren. Mit weiten, expressiven Pinselstrichen gestaltet der Künstler den Chor der Sängerinnen und fängt ihr bewegtes, ekstatisches Musizieren ein. Der Künstler, der sich als kleine Figur mit Totenkopf selbst ins Bild setzte, dirigiert die Szene.

Die Darstellung des Chors dient als Symbol für den schöpferischen Prozess. Das Gemälde ist durch intensive Farben geprägt, ein typisches Merkmal von Koligs Spätwerk. Aufgrund seines plötzlichen Todes im Jahr 1950 konnte der Entwurf nicht mehr realisiert werden.

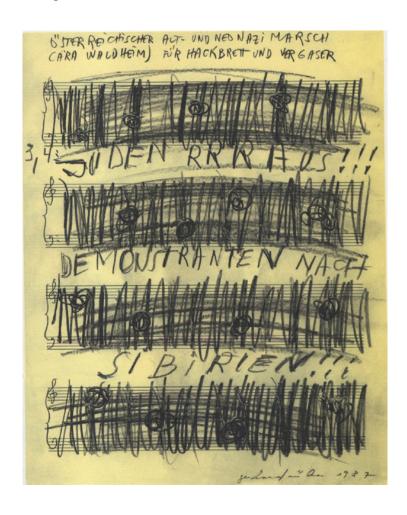
Das Werk ist Bestandteil der Gemäldesammlung des Lentos und bildet einen Übergang von der permanenten Sammlungspräsentation in die Ausstellung Komm sing mit!.

Gerhard Rühm

* 1930 in Wien, AT; lebt in Köln, DE und Wien, AT

Drei Grafiken aus der Serie *Visuelle Musik* 1986/87

Bleistiftzeichnungen auf Notenblättern



Die Ausstellung zeigt drei Grafiken von Gerhard Rühms Visueller Musik, in denen er die konventionellen Gattungen der Literatur, Musik und bildenden Kunst überschreitet. Die Arbeiten, die der in Wien geborene Künstler seit den 1970er-Jahren entwickelt, erproben die bildhafte Darstellbarkeit von Musik. Letztere wird in abstrakter Gestik auf einzelnen leeren Notenblättern in Form grafischer Notationen nachempfunden sowie fallweise auch textlich wiedergegeben. Der Serie liegen sowohl spontan expressive wie auch streng konzeptuelle Momente inne. Dabei verzichtet die Visuelle Musik auf die vermittelnde Instanz der Interpretin/des Interpreten und möchte ausschließlich durch sich selbst wirken. Ihr Ziel ist es, in den Köpfen der Betrachter*innen musikalische Assoziationen zu wecken.

Über die Jahre fand Gerhard Rühms Visuelle Musik unterschiedliche Ausprägungsformen, weswegen er sie in Kategorien unterteilte, darunter einerseits die Lesemusik – freie Zeichnungen auf Notenpapier, andererseits Leselieder, Blätter wie jene in dieser Ausstellung, die um textliche Elemente erweitert sind.

Seit mehr als fünfzig Jahren widmet sich Gerhard Rühm, ein Mitbegründer der Wiener Gruppe, den Phänomenen der Sprache mit ihren unterschiedlichen Ausdrucksmöglichkeiten. Der Künstler, Autor und Komponist fasst diese als ein Material mit lautlichen, musikalischen, begrifflichen, bild- und zeichenhaften Elementen auf, dessen Grenzen es zu erproben und zu erweitern gilt.

Nengi Omuku

* 1987 in Delta, NG; lebt in Lagos, NG

Star Gazers, 2021 The Symphony, 2023

Öl auf Sanyan



Die ausdrucksstarken Gemälde der nigerianischen Künstlerin Nengi Omuku setzen sich mit Begriffen der kollektiven Identität, Gemeinschaft und Zugehörigkeit auseinander.

In ihrem Werk The Symphony bezieht sich Omuku auf die Parlamentswahl in Nigeria 2023, die als richtunggebend für die demokratische Stabilität des westafrikanischen Landes gedeutet wurde. Die Künstlerin beschreibt die von ihr festgehaltene Szene als einen Moment voller Zuversicht, in dem für sie ein Wandel möglich erschien. Die gesichtslosen Figuren vermitteln ein Gefühl der Hoffnung, wenn sie mit Wahlzetteln in ihren Händen die Stimmabgabe beobachten. Wie die Teile eines Orchesters erheben sie gemeinsam ihre Stimmen für faire, transparente Wahlen. Der unruhige Bildhintergrund deutet jedoch an, dass dieser gemeinsame Traum nicht in Erfüllung zu gehen droht.

Omuku vergleicht die Protagonist*innen ihrer Gemälde mit dem Chor aus dem griechischen Theater, der traditionell das Geschehen beobachtet und manchmal auch kommentiert. Die Figuren der Künstlerin bleiben jedoch gesichtslos, um den Ausdruck einer kollektiven Körperlichkeit zu betonen. So auch im Gemälde *Star Gazers*, in dem eine abstrahierte Menschengruppe auf eine expressive Form blickt. Omuku ließ sich dafür von Bambussträuchern ihrer Heimat inspirieren und deutet sie im Bild zu einer energiegeladenen, vielleicht sogar spirituellen Kraft um.

Die Künstlerin, die in London studierte, verwendet für ihre Gemälde westnigerianische Seide, genannt Sanyan, die ihren Werken eine besondere Materialität und Körperlichkeit verleiht. Die Zusammenführung dieses traditionellen vorkolonialen Textils mit der europäisch konnotierten Ölfarbe symbolisiert für Omuku das Leben zwischen zwei Kulturen, wobei sie ihre Werke fest innerhalb ihres nigerianischen Umfelds kontextualisiert.

Das Lentos präsentiert erstmals Werke der Künstlerin in Österreich.

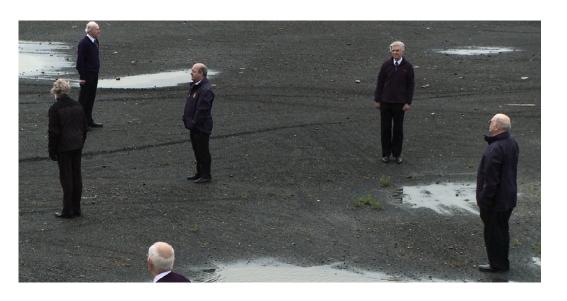
Mikhail Karikis und Uriel Orlow

* 1975 in Thessaloniki, GR; lebt in London, GB

*1973 in Zürich, CH; lebt in Lissabon, PT

Sounds from Beneath, 2011–12

Video, 6' 47"



In der Arbeit Sounds from Beneath wird ein desolates stillgelegtes Kohlebergwerk in Ost-Kent (GB) durch Gesang wieder zum Leben erweckt. Im Mittelpunkt des Videos steht ein Chorstück, für das der Künstler Mikhail Karikis einen Bergarbeiterchor einlud, sich die unterirdischen Geräusche ihres Bergwerks in Erinnerung zu rufen und neu zu interpretieren.

Die Männer des "Snowdown Colliery Welfare Male Voice Choir" imitieren mit ihren Stimmen die Geräusche schlagender Hämmer, heulender Alarme und hallender Explosionen, die ihren einstigen Arbeitsalltag prägten. Die Formation der Sänger erinnert an Streikposen und vermittelt ein starkes Gefühl von Gemeinschaft, geeint durch

Arbeit und Gesang. Dadurch verwandeln sie die karge Umgebung in ein Amphitheater. Die Natur selbst wird im Video, das gemeinsam mit dem Künstler Uriel Orlow entstand, zu einer eigenständigen Protagonistin: Schleichend erobert sie sich das vom jahrzehntelangen Kohleabbau gezeichnete Land zurück – ein Verweis auf die langsame Transformation, die die Weltwirtschaft im Zuge klimatischer Veränderungen durchläuft.

Der Künstler Mikhail Karikis arbeitet in den Medien Video, Sound und Performance. Viele seiner Projekte entstehen im Zuge langfristiger Kooperationen mit unterschiedlichen Menschen und Gesellschaftsgruppen.

Ines Doujak

* 1959 in Klagenfurt, AT; lebt in Wien, AT

Walking Cemetery, 2024

Styrodur, Stahl, Polyester, Stoff, Textheft, Lieder



Eine Figur thront im Ausstellungsraum. Sie trägt einen Overall, auf dem sich, einem Markenlogo gleich, der Schriftzug "CLASS HATRED" wiederholt. Der Klassenhass, um den es geht, ist jener der Reichen auf die Armen und das "Poor-Bashing" (Jean Swanson) durch Milliardäre wie Jeff Bezos. Aus den Taschen baumeln Kopfhörer. Zu hören sind Lieder in verschiedenen Sprachen, die die aktuelle Situation der Arbeiter*innen und die damit verbundenen Kämpfe beschreiben. Sie handeln vom Preisdiktat der Supermärkte (Schmelzofen) oder vom Tod der Hoffnung (Nosotros/Wir) und dem Los der Arbeiterinnen (Women Workers/Arbeiterinnen). Ein neues Lied. das für die Ausstellung entstanden ist, steht in direktem Bezug zur Skulptur, die eine alte Frau darstellt und anhebt, ein Kind zu fressen. In Form eines Rebetiko. also eines griechischen Liedes, das in der Subkultur der Ärmsten entstanden ist, dreht es sich um die Geschichte des Kannibalismus als kolonialer Erzählung.

Denn wo Indigene entrechtet und entmenschlicht werden sollten, wurden sie immer wieder zu "Menschenfressern" erklärt. Zuletzt hat die amerikanische Rechte unter Donald Trump prominent Kannibalismusängste geschürt, um den Hass auf Geflüchtete anzufeuern. So behauptet Trump, die Biden-Regierung öffne die Grenzen für Psychopathen, und zieht regelmäßig Vergleiche zum fiktiven Kannibalen Hannibal Lecter. Elon Musk wiederum hat im Zusammenhang mit haitischen Migrant*innen von "kannibalischen Horden" gesprochen. Bei Ines Doujak ist der Bezug zu Kannibalismuserzählungen aber nicht nur konkret. Ihre Kannibalin wird auch zur Allegorie für kulturelle und materielle Aneignung, bei der Traditionen anderer Kulturen verarbeitet und Menschen beispielsweise in Bergwerken oder auf Großbaustellen zerfleischt werden, um das Weiterleben einer dominanten Kultur zu sichern.

Bartolina Xixa

*2017 in Jujuy, AR; lebt in Jujuy, AR

Ramita Seca, La colonialidad permanente, 2017

Video, 5' 07"



Eine giftig dampfende Müllhalde inmitten der argentinischen Andenregion de Humahuaca Quebrada dient Bartolina Xixa als Kulisse ihres Werks Ramita Seca. La colonialidad permantente [Trockener Zweig, Die permanente Kolonialität]. Die Dragqueen und Kunstfigur wurde 2017 von Maximiliano Mamani geschaffen. Sie dient dazu, auf die bis heute anhaltenden Folgen der spanischen Kolonialisierung für die indigene Bevölkerung aufmerksam zu machen und Widerstand zu leisten. Ihr Name ist eine Referenz auf die bolivianische Revolutionsführerin Bartolina Sisa Vargas (ca. 1750-82), die die Aufstände ihres Volkes gegen die spanischen Besatzer anführte, bevor sie von diesen gefangen genommen, gefoltert und grausam ermordet wurde. Für ihre Performance verwendet Xixa traditionelle Kleidung und Schmuck der indigenen Andenkultur, wie sie von Frauen der Quechua- und Aymara-Völker getragen werden. Die Künstlerin betont damit ihre kulturellen Wurzeln und nutzt diese als Möglichkeit, den andauernden kolonialen Strukturen selbstbewusst

entgegenzutreten. Ausdrucksstark bewegt sich Xixa zwischen zerschlissenen Matratzen, Müllsäcken und kaputtem Plastikspielzeug und entwickelt ihre Choreografie zum Klang einer Vidala der Folksängerin Aldana Bello, Dabei handelt es sich um eine traditionelle Form der Poesie aus der Andenregion, die gesungen und zu Trommeln getanzt wird. Der Liedtext prangert die Auswirkungen der spanischen Kolonisation und weißen Siedler*innenkultur an, darunter die Zerstörung der Umwelt und die Diskriminierung, Verfolgung und Ausbeutung der indigenen Bevölkerung. Den Schluss des Videos bildet der Abspann, in dem zu lesen ist:

"Wir sind ein großer Metabolismus, wir verdauen den ökonomischen Konsumismus und stoßen seine Exkremente in den Randgebieten unserer Welt aus. Wir sind der Müll, den diese hygienische und propere Welt nicht sehen will. Wir sind diejenigen, die die ökologische Schuld derer bezahlen, die uns aufzehren und daraus noch mehr Macht für sich herausschlagen."

Sammy Baloji

* 1978 in Lubumashi, CG; lebt in Brüssel, BE

Tales of the Copper Cross Garden: Episode I, 2017

Video 42', Fotografie



Die Installation des kongolesischen Künstlers Sammy Baloji besteht aus zwei Teilen. Das Video inszeniert die Aufbereitung von Kupfer als eine Choreografie der Körper Schwarzer Menschen, die in mühevoller Arbeit den begehrten Rohstoff zu einem Produkt für den globalen Weltmarkt verarbeiten. Baloji nutzt die Darstellung dieses Prozesses, um über die historische Verwicklung der katholischen Kirche in die koloniale Ausbeutung der kongolesischen Bevölkerung zu reflektieren. Hinterlegt ist der Film mit choralen Gesängen aus der Kolonialzeit, die der kongolesische Musiker und Politiker Joseph Kiwele schuf. Seine Kompositionen orientierten sich an der Tradition katholischer Kirchenmusik und sollten gleichzeitig den Musikgeschmack der Kongoles*innen treffen. Baloji, der selbst in der Bergbauregion Katanga aufwuchs, verwebt in das Video auch Details seiner eigenen Biografie. Ergänzt wird die Arbeit durch Zitate des Philosophen Valentin-Yves Mudimbe, der in seinen Schriften zentrale Konzepte der eurozentristischen Geschichte Afrikas und deren rassis-

tische Konzepte hinterfragte, die als Rechtfertigung der Kolonialisierung Afrikas dienten.

Das zweite Element des Werks ist eine großformatige Schwarz-Weiß-Fotografie des katholischen Knabenchors "Singers of the Copper Cross". Um den Hals der Sänger hängen Kupferkreuze, die in ihrer Form dem Andreaskreuz ähneln, ohne dass ihnen iedoch tatsächlich ein christlicher Ursprung innewohnen würde. Vielmehr wurden die überkreuzten Kupferbarren, die auch als Katanga-Kreuze bekannt sind, bereits seit dem 13. Jahrhundert. vor dem Eintreffen der Portugiesen, als Zahlungsmittel und Talisman verwendet. Sinnbildlich stehen die Kreuze für die von den Kolonialmächten forcierte Synthese afrikanischer und christlicher Symbolik zur Beeinflussung der kongolesischen Bevölkerung.

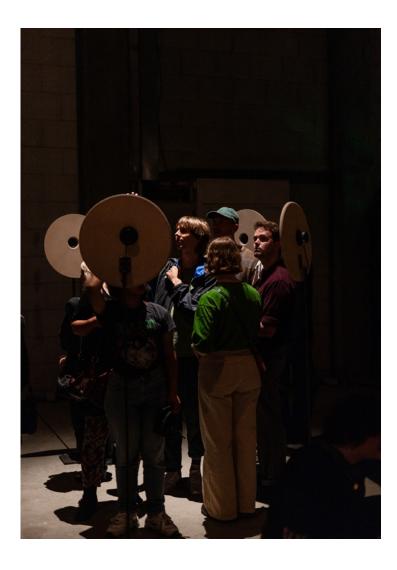
Die Installation von Sammy Baloji schafft eine komplexe Erzählung über die kolonialen Strukturen, die über Jahrzehnte hinweg tief innerhalb der kongolesischen Gesellschaft verankert wurden und bis heute nachwirken.

Henk Schut

* 1957 in Amsterdam, NL; lebt in Amsterdam, NL

The Singing Parliament, 2018/24

7-Kanal-Soundinstallation, 30'



Der niederländische Künstler Henk Schut schafft mit *The Singing Parliament* eine immersive Soundinstallation im Annexraum des Lentos. Durch die Kraft der menschlichen Stimme verhandelt die Arbeit Themen wie die Möglichkeit der freien Meinungsäußerung und deren Rolle für heutige Demokratien.

Jeder der fünf Lautsprecher gibt eine Stimme des polyphonen Liedes Deus venerunt gentes wieder. Das kirchliche Vokalwerk des britischen Komponisten William Byrd manifestiert sich als Stimmskulptur im Raum, die je nach eigenem Standort unterschiedlich erfahren werden kann.

Byrd, einer der bedeutendsten Komponisten der Renaissance, schrieb das Musikstück um 1580, als unter Königin Elisabeth I. der römisch-katholische Glauben zu Gunsten der anglikanischen Kirche weiter zurückgedrängt wurde. Das Lied basiert auf einem Psalm, der zu jener Zeit als direkter Protest gegen das Martyrium der wegen

ihres Glaubens verbrannten Katholiken galt. Byrd, selbst gläubiger Katholik, genoss auf Grund seiner Kompositionen Ansehen bei der englischen Königin, setzte sich mit diesem Lied jedoch auch der Gefahr der Verfolgung aus.

Immer wieder durchbrechen Geräusche überfliegender Kampfjets den kontemplativen Gesang der Installation. Sie erinnern daran, dass demokratische, oft als selbstverständlich angesehene Rechte angesichts globaler Krisen permanent in Bedrängnis stehen. The Singing Parliament entstand im Zuge von Schuts langjähriger Beschäftigung mit der Frage, wie Kunst auf soziale und politische Gegebenheiten Einfluss nehmen kann. Das Werk aktualisiert die historischen Geschehnisse rund um William Byrd, der die Kraft der Musik dazu nutzte, seinem Protest Ausdruck zu verleihen. Angesichts zunehmender demokratiezersetzender Prozesse innerhalb unserer heutigen Gesellschaft stellt sich umso mehr die Frage: Wessen Stimme wird gehört?

Chto Delat

Gegründet 2003/04 in St. Petersburg, RU leben und arbeiten im Exil, u. a. in Deutschland

One Night in a Social Network: An Opera-Farce, 2019

Video, 29' 57"



Die Opernfarce in vier Akten und einem Epilog von Chto Delat thematisiert, wie soziale Netzwerke und die, die sie gekonnt nutzen, mit unseren Emotionen spielen. Die fünf Hauptcharaktere sind vier real gewordene Emoji-Emotionen, nämlich LOL1, Überraschung, Wut und Trauer, sowie ein Internet-Troll, Während die Emotionen direkt die Wirkung der Inhalte auf einen Nutzer reflektieren und mit seinem symbolischen Herzen spielen, übernimmt der Troll eine Kommentarfunktion und besingt das traurige Los des Internet-Users, der zum Spielball der sozialen Netzwerke wird. Zugleich steuert der Troll gelangweilt neue Inhalte zum Newsfeed in Form eines Papierzylinders bei. Mit Hilfe der Emotionen scrollt der User selbst pausenlos und reagiert dabei zunehmend emotional auf die neuesten Nachrichten. Sind zunächst Bilder von Kätzchen, ein Sonnenuntergang oder ein Babyfoto zu sehen, füllt sich der Newsfeed langsam mit Meldungen über die Ermordung des russischen Dissidenten

Arkadi Babtschenko in der Ukraine am 29. Mai 2018. Der Nutzer reagiert zunächst verhalten wütend und mit einem Liebe-Emoji auf die Nachricht, dass "ein Kämpfer für die Wahrheit" gestorben sei. Im zweiten Akt geht es um Hass und Gewalt online und die dadurch ausgelöste Trauer und Depression. Im Laufe der Zeit tauchen weitere Videos auf, in denen Babtschenko seine Ablehnung des Putin-Regimes in zunehmend krassen Worten zum Ausdruck bringt, um schließlich seinem Wunsch Ausdruck zu verleihen, auf einem NATO-Panzer nach Moskau einzuziehen. Die Emotionen des Nutzers wenden sich gegen den Journalisten und Wut wird die dominierende Emotion, bis er schließlich ein Putin-Video mit Herzen überhäuft. Als ihn im Epilog eine überraschende Nachricht zu Babtschenko erreicht, beschleunigt sich das Scrollen, die Emotionen laufen heiß und es kommt schließlich zum Zusammenbruch.

Laughing Out Loud

Bruce Yonemoto

*1946 in San Jose, US; lebt in Los Angeles, US

Sounds Like the Sound of Music, 2005

Video, 4'14"



Mit seinem Werk legt der US-amerikanische Künstler Bruce Yonemoto eine Neuinterpretation der ikonischen Eröffnungsszene des Musicalfilms The Sound of Music von 1965 vor. In der Originalszene steht die Schauspielerin Julie Andrews auf einem Hügel in den österreichischen Alpen nahe Salzburg und singt das berühmte Titellied. Yonemoto verlagert dieses Szenario in die peruanischen Anden und ersetzt die salzburgerische Idylle durch die beeindruckenden Inka-Ruinen. Statt Julie Andrews sehen wir einen iungen Anden-Bewohner, der eine ins Quechua - die indigene Sprache der Inka - übersetzte Version des Liedes singt.

Der Akt des Singens spielt in Yonemotos Werk eine zentrale Rolle und betont das Fortdauern indigener Sprachen, die trotz des Einflusses westlicher Mächte weiterhin bestehen.

die Verwendung Durch Quechua schafft der Künstler einen weiteren popkulturellen Bezug, nämlich zu der bis heute beliebten Weltraumsaga Star Wars. Regisseur George Lucas ließ seine Figur des Außerirdischen Jabba the Hutt - eine Ikone des "orientalisierten" Bösen – in einer von diesem Inka-Dialekt abgeleiteten Sprache reden. Yonemoto nutzt den Verweis, um die komplexen Beziehungen zwischen postkolonialen Identitäten, kulturellem Imperialismus und der bis heute anhaltenden Präsenz indigener Kulturen zu beleuchten. Durch die Verlagerung des Schauplatzes und die Übersetzung des Liedtextes in eine indigene Sprache stellt der Film wichtige Fragen zu Repräsentation und kulturellem Erbe.

Ayumi Paul

*1980 in Gießen, DE; lebt in Kyoto, JP und Athen, GR

Salzlieder, 2022

Salz, Wasser auf Papier

Sounding Seed, 2024

Audio, 11'



Die Künstlerin und ausgebildete Musikerin Ayumi Paul schuf für diese Ausstellung ein Hörstück, in dem sie in ihrer interdisziplinären Herangehensweise die Themen der Schau aufgreift. Die Arbeit ist Teil der Serie Sounding Seeds und lädt die Besucher*innen dazu ein. sich mit ihr auf eine akustische Reise zu begeben. Dabei erforscht die Künstlerin die vielfältigen Wege, auf denen Klang und Gesang unsere Welt geformt haben. Stimme versteht Paul als ein widerständiges Medium. Anhand von Beispielen aus der Geschichte erzählt sie von der Kraft, die diese in sich birgt. Mit Hilfe kleiner Stimm- und Atemübungen leitet die Künstlerin die Besucher*innen an, auch die Möglichkeiten der eigenen Stimme zu erkunden.

Begleitet wird das Werk von Arbeiten aus der Serie der Salzlieder. Diese entstehen durch das Zusammenspiel von Salz und Wasser mit Pauls Stimme und Atem. In einem meditativen Prozess besingt sie das salzhaltige Wasser,

das sich in einem Zeitraum von zwei bis drei Tagen in Kristallen auf dem Papier manifestiert. Die kristallinen Strukturen zeigen, wie sich die Schwingungen ihrer Stimme, ihre Erinnerungen und Absichten physisch in der Materie niederschlagen. Auch der Zufall wird dabei zu einem Mitgestalter. Paul reflektiert in ihren poetischen Arbeiten über die Ursprünge unseres Planeten und den ewigen Kreislauf des Lebens: Vor Jahrmilliarden brachte heiße Lava die chemischen Elemente, die unser Salz bilden, an die Oberfläche. Durch ihre Arbeit mit diesen uralten Grundstoffen schafft die Künstlerin eine Resonanz, die sich über Milliarden Jahre erstreckt und in ihrem eigenen Körper fortsetzt.

Beide Werkgruppen sind Teil von The Singing Project, das Ayumi Paul seit 2019 fortlaufend weiterentwickelt. Das Lentos präsentiert erstmals Arbeiten der Künstlerin in Österreich.

Dejan Kaludjerović

*1972 in Belgrad, YU (heutiges Serbien); lebt in Wien, AT

I Don't Know That Word... Yet, 2022/23

5-Kanal-Videoinstallation, 53'



Seit 2013 interviewt Dejan Kaludjerović im Rahmen seiner Reihe Conversations Kinder im Alter von 7 bis 10 Jahren mit unterschiedlichem sozioökonomischen, kulturellen und ethnischen Hintergrund. 2022/23 hat er aus diesen Interviews eine Fünf-Kanal-Video- und Soundinstallation entwickelt, die nun erstmals in Österreich zu sehen und hören ist. Sie basiert auf einer Oper mit acht vierstimmigen Liedern, die Kaludjerović mit der Librettistin Tanja Šljivar und der Komponistin Marija Balubdžič geschrieben hat (Uraufführung: Steirischer Herbst 2021). In der immersiven Installation aus vier Bildschirmen und einer Projektion verarbeitet Kaludjerović Antworten von Kindern aus acht Städten -Wladikawkas, Belgrad, Baku, Teheran, Wien, Jerusalem, Ljubljana und Graz. Indem Erwachsene die Aussagen der Kinder wiedergeben, findet eine Distanzierung statt. Das Gesagte erhält dadurch aber auch mehr Gewicht

in einer Gesellschaft, die durch Adultismus geprägt ist, also die Wünsche und Gedanken Erwachsener gegenüber denen von Kindern privilegiert.

Die acht Lieder verarbeiten Einflüsse von Pop über Rap und House bis hin zu Hymnus und Operette. Fears, House, Freedom, Expressions, Hairdresser, Enemies, They und Europe auf Deutsch und Englisch thematisieren dabei grundmenschliche Ängste, Träume, die Zukunft, Feindschaft oder Fragen, die für die Gegenwart besonders prägend sind, wie z. B. das Verhältnis zu Fremden. Auch populistischer Sprache und den Anderen hat der Künstler jeweils ein Lied gewidmet. Der Song Hairdresser schließlich dreht sich um Geschlechteridentitäten aus Kindersicht. Durch die Originalität der kindlichen Weltsicht, das scheinbar Absurde und Lustige entstehen dabei neue Perspektiven auf bekannte Themen.

Noam Enbar

*1978 in Tel Aviv, IL; lebt in Tel Aviv, IL

Pana Ha'Geshem, 2016

Video, 17'



Das Video des israelischen Künstlers und Komponisten Noam Enbar zeigt eine Performance, die gemeinsam mit Flüchtlingen im israelischen Internierungslager Holot entstand. In dem von Menschenrechtsorganisationen stark kritisierten Lager in der Wüste nahe der ägyptischen Grenze waren von 2013 bis 2018 Asylsuchende aus Eritrea und dem Sudan untergebracht. Diese Menschen konnten von der israelischen Regierung nicht in ihre Heimatländer abgeschoben werden, erhielten allerdings auch keine Perspektive für einen legalen Aufenthalt. Gemeinsam mit dem Theaterregisseur Chen Alon und dem Filmemacher Avi Mograbi initiierte Enbar Theater-, Film- und Musikworkshops mit den dort in prekären Umständen lebenden Menschen, Im Zuge dieser über ein Jahr andauernden Zusammenarbeit entwickelte sich die

strukturiert-improvisierte Komposition *Pana Ha'Geshem* [Der Regen ist vorüber], die unter Mitwirkung der Teilnehmer*innen performt wurde.

Die Komposition basiert auf einem berühmten, mit der Kibbuzbewegung assoziierten israelischen Bauernlied, das in einen expressiven polyphonen Gesang umgewandelt wurde. Während die Sänger*innen den originalen Text beibehielten, veränderten sie die Melodie und improvisierten an vielen Stellen. Das Lied erzählt von der gemeinschaftlichen Bearbeitung des Landes, dem beginnenden Frühling und der Erntezeit ebenso wie von Liebe und Zusammengehörigkeit. Verbunden durch die Kraft des Gesangs erhebt sich der Chor entrechteter Stimmen und entwickelt damit ein widerständiges Potenzial gegen die durch Repressionen geprägten Lebensumstände.

Mathilde ter Heijne

*1969 in Straßburg, FR; lebt in Berlin, DE

Lament, Song for Transitions, 2014

Video, 16' 37"



Das Werk der Künstlerin Mathilde ter Heijne erforscht die uralte Tradition des Lamentierens, bei der Gesang und Weinen kombiniert werden. Weltweit praktizieren Frauen diese rituelle Kulturtechnik in Übergangsmomenten des Lebens – bei Beerdigungen, Hochzeiten oder im Zuge des Abschieds von geliebten Menschen. Als Ausdruck von Leid und Trauer sollen traditionelle Klagegesänge dabei helfen, persönliche Schmerzen und Traumata zu verarbeiten.

Das Filmmaterial für Lament, Song for Transitions wurde im Zuge eines Workshops aufgenommen, den die Künstlerin 2010 während ihres Aufenthalts in Finnland organisierte. Dazu lud sie die Sängerin Pirkko Fihlman ein, um die fast vergessene alte karelische Klagegesangstechnik zu lehren. Ter Heijne verwebt die Aufnahmen des Workshops mit Ausschnitten des ersten ethnologischen Films Finnlands, Häidenvietto Karjalan runomailla [Eine Hochzeit in Karelien, dem Land

der Poesie] von 1921. Die Künstlerin nutzt Stilmittel wie Überblendungen und Schnitte, um die Übergänge der Bildsequenzen zusammenhalten. Dabei entstehen Brüche, die der Illusion einer linearen Geschichtsschreibung entgegenwirken und einen visuellen Verweis auf die dem Leben innewohnenden Momente des Übergangs schaffen.

In ihrem künstlerischen Werk verbindet Mathilde ter Heijne zeitgenössische und vergangene Stimmen und untersucht die Rolle der Frauen bei der Bildung kultureller Identität. Sie hinterfragt patriarchale Strukturen innerhalb unserer Gesellschaft und sucht dabei nach alternativen Beziehungen zwischen Wirtschaft, Spiritualität, Politik und Geschlechterverhältnissen. In ihren Installationen, Performances und Videos verwendet die Künstlerin historisches Material, wie archäologische Artefakte oder ethnografische Studien, um vergessene oder ignorierte Stimmen wieder sichtbar zu machen.

Clément Cogitore

*1983 in Colmar, FR; lebt in Paris, FR

Les Indes galantes, 2017

Video, 6'



Clément Cogitores Les Indes galantes [Das elegante Indien] ist eine zeitgenössische Interpretation der gleichnamigen Ballettoper von Jean-Philippe Rameau, einem französischen Komponisten des 18. Jahrhunderts. Für sein Stück ließ sich Rameau von Tänzen der indigenen Bevölkerung Louisianas inspirieren und bezog deren Bewegungen in seine Komposition mit ein. Die Oper erzählt von der Suche nach Liebe an fernen, "exotischen" Orten, wobei das im Titel genannte Indien stellvertretend für alle außereuropäischen Länder stand. Gemeinsam mit den Choreografen Bintou Dembele, Igor Carouge und Brahim Rachiki wählte Cogitore daraus die berühmte Szene Danse des sauvages [Tanz der Wilden] aus, in der die rassistischen und stereotypen Blickwinkel auf alles Au-Bereuropäische besonders deutlich zu Tage treten. Im Video übernimmt eine Gruppe junger Krump-Tänzer*innen die Bühne der Pariser Opéra Bastille. Krump entstand in den 1990er-Jahren in den

USA als Reaktion auf die steigende Polizeigewalt gegen Afroamerikaner*innen. Der Tanzstil zeichnet sich durch expressive, kraftvolle Bewegungen wie Aufstampfen, Armschwingen oder Bruststöße aus und entwickelte sich als ein Mittel des emotionalen Ausdrucks und gewaltfreien Widerstands gegen Repressionen und rassistisch motivierte Gewalt. In Cogitores Neuinterpretation erfolgt die kollektive Übernahme eines Ortes elitärer Hochkultur durch junge Tänzer*innen, denen dieser privilegierte Ort zumeist verschlossen bleibt. Die energiegeladene Inszenierung konfrontiert die koloniale Perspektive des historischen Stoffes mit den persönlichen Erfahrungen rassistischer Diskriminierung, die sich in den Bewegungen der Jugendlichen artikulieren und ihnen dadurch Sichtbarkeit verleihen. Während die Originalpartitur die romantische Fiktion friedlicher Wälder besingt, erheben die jungen Menschen ihre Stimme und überstimmen am Ende die koloniale Fiktion.

Nikolaus Gansterer

* 1974 in Klosterneuburg, AT; lebt in Wien, AT

Contingent Agencies (voices), 2024

Bleistift, Pastellfarben und Buntstift auf Papier



Wie entstehen Atmosphären oder Stimmungen? Und wie lassen sie sich erfassen? Mit diesen Fragen beschäftigt sich der österreichische Künstler Nikolaus Gansterer im Rahmen eines Forschungsprojektes seit 2019. Insbesondere untersucht Contingent Agencies, wie verschiedene Wirkkräfte zu einer Gesamtatmosphäre beitragen. Diese kommen jeweils einzeln in den Blick: Wind, Regen, Licht, bestimmte Tiere, Menschen ... an verschiedenen Orten der Welt und bei verschiedenen Gelegenheiten. Im Rahmen der aktuellen Ausstellung hat das Lentos den Künstler eingeladen, sich der Wirkkraft der Stimme zu widmen. Dazu untersucht Gansterer ein Bruckner-Werk zum Brucknerjahr, ein Match des Linzer Fußballvereins LASK, Stimmübungen mit einem kleinen Jungen bei einer Logopädin, die Sprechchöre bei einer Demonstration, die Ursonate des Dada-Künstlers Kurt Schwitters (performt vom südafrikanischen Künstler

William Kentridge), die Primaten im Affenhaus Schönbrunn oder das Erheben der Stimme beim Orgasmus in einer Sommernacht in einem Wiener Innenhof.

Gansterers Zeichnungen und Texte halten dabei fest, was zu hören war und wie es sich angehört hat, geben aber auch Einblicke in die Wahrnehmungen des Künstlers, der seine Sinneseindrücke und Empfindungen zu übertragen versucht. In einer Zeit, in der wir kaum noch etwas ohne Videoaufzeichnung erleben können, untersucht das Projekt auf diese Weise die Möglichkeiten eines Mediums, das so alt ist wie die Menschheit selbst. Auch wenn die Mobiltelefone uns versprechen, dass nichts mehr verloren geht, sind wir oft enttäuscht, wenn wir uns eine Aufnahme auf dem Handy ansehen. Contingent Agencies (voices) zeigt uns, dass es mit den Mitteln der Zeichnung gelingen kann, sich der Stimmung der Stimme anzunähern.

Helmut und Johanna Kandl

*1953 in Laa a.d. Thaya, AT; lebt in Wien, AT und Berlin, DE

*1954 in Wien, AT; lebt in Wien, AT und Berlin, DE

Ohrwurm, 2014/20

Video, 12' 36"



Oft scheinen Liedtexte und -melodien so eng verwoben, dass wir uns kaum eine andere Kombination vorstellen könnten. In Wirklichkeit sind jedoch die meisten Lieder vielen Einflüssen ausgesetzt und eine Melodie wird oft mit verschiedenen Texten kombiniert. Diese Veränderungen untersucht Ohrwurm von Helmut und Johanna Kandl am Beispiel einer berühmten Melodie von Joseph Haydn. Das Video beginnt mit Fans im Stadion, die die deutsche Nationalhymne anstimmen. Der Text wurde 1841 als Lied der Deutschen von August Heinrich Hoffmann von Fallersleben geschrieben. Dabei griff er allerdings ausdrücklich auf die Melodie des Liedes Gott erhalte Franz den Kaiser zurück. das Haydn 1797 komponiert hatte. In den verschiedenen Sprachen der Monarchie gesungen diente die Melodie bis 1918 als Hymne Österreich-Ungarns. Ab 1922 wurde sie dann zur deutschen Nationalhymne, von der heute noch die dritte Strophe, nämlich Einigkeit und Recht und Freiheit, gesungen wird.

In der Folge führt das Video verschiedene Variationen der Melodie vor. Auch das burgenlandkroatische Liebeslied Vjutro rano se ja vstanem [Früh am Morgen stehe ich auf] beginnt mit der gleichen Melodie und es wird vermutet, dass Haydn sich von dem Liebeslied hat inspirieren lassen. Jedenfalls sind Themen und kultureller Kontext grundverschieden, wenn einerseits Nationen besungen und Nationalstolz geschürt werden, andererseits ein junger Mann von seiner frühmorgendlichen Begegnung mit einem schönen Mädchen spricht. Wenn jenes Mädchen schließlich selbst die Stimme erhebt und melancholisch von der Verlobung mit einem Reichen berichtet, den sie nicht liebt, und Gott im Himmel bittet, ihr einen Armen zu schicken, den sie lieben kann, klingen auch antikapitalistische Töne an. Kein Wunder also, dass zuletzt eine gueere Berliner Punkband das Angebot der Kandls, das Lied für sie zu interpretieren, gerne aufgriff.

Maria Lassnig und Hubert Sielecki

*1919 in Kappel am Krappfeld, AT; † 2014 in Wien, AT

*1946 in Rosenbach, AT; lebt in Wien, AT

Maria Lassnig Kantate, 1992

Video, 8'



Gemeinsam mit Hubert Sielecki schuf Maria Lassnig einen achtminütigen Film, in dem sie in 14 gesungenen Episoden Einblicke in ihr Leben als Künstlerin gibt. Es ist die letzte Videoarbeit der Österreicherin, die ab den 1970er-Jahren neben ihren Malereien auch ein umfangreiches filmisches Werk schuf.

Wie in vielen ihrer Gemälde steht im Mittelpunkt der *Maria Lassnig Kantate* die Künstlerin selbst. In unterschiedlichen Kostümen inszeniert sie Strophe für Strophe ihre Biografie: von der Geburt in Kärnten über ihr Studium in Wien, den Aufenthalten in Paris und New York bis hin zu ihrer Rückkehr nach Österreich, wo sie als erste Frau im deutschsprachigen Raum eine Professur für Malerei übernahm. Handgezeichnete Bilder im Hintergrund illustrieren oder brechen ironisch die gesungenen Inhalte. Die sich wieder-

holende Melodie geht leicht ins Ohr und ist von einem alten Wiener Dienstmädchenlied übernommen. Es ist ein Volkslied in der Tradition der Bänkelsänge, in denen Themen wie Heimweh, enttäuschte Liebe, Abschiede oder ein von harter Arbeit erfülltes Leben humorvoll in wehmütigem Ton besungen wurden. Hubert Sielecki, der von 1982 bis 2012 das Studio für experimentellen Animationsfilm an der Universität für Angewandte Kunst Wien leitete, unterlegte Lassnigs Gesang mit seiner Flöte und einer Drehleier.

Die österreichische Filmemacherin Martina Kudláček dazu in der Publikation *Maria Lassnig. Das filmische Werk*: "Lassnig schreibt tragikomisch die Liedstrophen und die Geschichte neu, erzählt von einem Leben in Selbstbestimmung und über ihre in der Kunst gefundene Freiheit. Es ist ein Lied der Befreiung!"

Otto Zitko

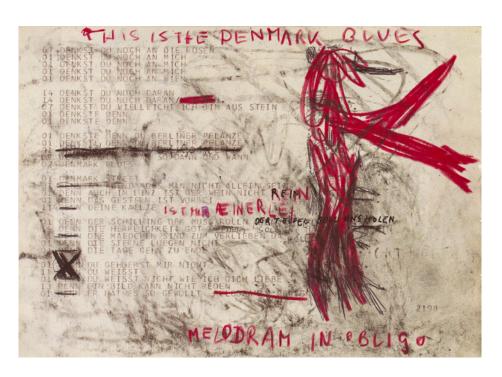
*1959 in Linz, AT; lebt in Wien, AT

Liederbuch 1985–1987, 1987

Künstlerbuch

Sarah und Rosita (Liederbuch 1985–1987), 1992

Audio, 10' 25"



In einer Ausstellung, deren Titel sich auf ein gängiges, populäres Gesangsbuch bezieht, darf Otto Zitkos Liederbuch 1985-1987 natürlich nicht fehlen. Dieses erschien anlässlich einer Einzelausstellung des Künstlers in der Galerie Peter Pakesch in Wien im Jahr 1987. Wie so oft ließ sich der Künstler von äußeren Bedingungen bzw. Fundstücken inspirieren, in diesem Fall von alphabetischen Listen mit Liedtiteln, die ihm als Zeichenmaterial zur Verfügung standen. Anfangs benutzt er nur die freien Rückseiten der Blätter, in weiterer Folge bearbeitet er aber auch die Computerausdrucke der Liedlisten, nimmt Streichungen vor, Hervorhebungen und Ergänzungen - sowie kalligrafische Setzungen und grafische Bearbeitungen, inspiriert von den Texten und Emotionen, die die Lieder bei ihm freisetzen.

Einige Jahre später, anlässlich einer Ausstellung, die nochmals die Künstlerszene um die Galerie Pakesch zusammenführt, vertont Otto Zitko das Liederbuch. Dafür lässt er zwei Personen aus seinem Freundeskreis - eine Mutter (Rosita) und deren Tochter (Sarah) - den Text des Buches sprechen, untermalt die Frauen- und Kinderstimme mit einer Basslinie und lässt den Musiker und Künstler Andreas Kunzmann die Mischung dieser unterschiedlichen Elemente vornehmen. Die beiden sprechen konzentriert denselben Text, der sich wie in einem Echo in unterschiedlichen Lagen wiederholt. Der Bass wiederum, nur mit einer Seite gespielt, gibt rhythmisch einen Puls vor, der das Sprechen über Liebe, Sehnsucht, Verlangen und Trennung trägt, die Hörer*innen unmittelbar anspricht und in einen absurden Wirbel der Gefühle involviert.

Erstmals zeigt das Lentos die Künstlerpublikation in Kombination mit der Vertonung.

Michèle Pearson Clarke

* 1973, in Port-of-Spain, TT; lebt in Toronto, CA

Quantum Choir, 2022

Video, 12' 46"



Michèle Pearson Clarkes Videoinstallation *Quantum Choir* lässt uns teilhaben am intimen Prozess des Singenlernens und dem Glück, ein Lied zu meistern. Dabei geht es um Scham und die Freude, die darin liegt, sie zu überwinden und etwas anzugehen, das uns schwerfällt. Indem das Werk Gesten und nichtsprachliche Äußerungen in den Blick bringt, thematisiert es zugleich die Schwierigkeit, Emotionen allein mit Worten zu vermitteln.

Zum Inhalt gemacht wird jedoch auch die gesellschaftliche Wahrnehmung. Denn wie die Künstlerin selbst sind auch die drei anderen Protagonistinnen männliche Frauen¹. Die Stimme ist dabei ein wichtiger Faktor und die verschiedenen Stimmübungen, an denen wir im Rahmen der Installation teilhaben, zeigen, wie auch in kleinen, scheinbar unbedeutenden Äußerungen

und Gesten Männlichkeit oder Weiblichkeit vermittelt wird.

Wenn Clarke beschreibt, wie Gespräche zum Thema Männlichkeit auch ihre eigene Männlichkeit berühren, von den Privilegien berichtet, als Mann gelesen zu werden, und zugleich Vorurteile gegenüber Schwarzen Männern thematisiert, die auch sie betreffen, verortet die Künstlerin die Arbeit im Rahmen aktueller Diskurse zum Thema Queerness und Intersektionalität. All das bleibt in diesem Video jedoch implizit. Das Lied, das am Ende schließlich ertönt, ist der anspruchsvolle Popsong Queen of Denmark von John Grant, in dem er manchmal sich selbst adressiert, manchmal einen ehemaligen Geliebten. Wie die Arbeit von Clarke thematisiert das Lied Verletzlichkeit und Scham.

Masculine Women

Rory Pilgrim

* 1988 in Bristol, GB; lebt in Amsterdam, NL

The Undercurrent, 2019

Video, 50'



In Zeiten der Klimakrise stellt The Undercurrent die Frage, wie wir mit einem so überwältigenden Problem auf einer persönlichen und intimen Ebene umgehen sollen. Rory Pilgrim drehte den Film in Boise (Idaho, USA) mit zehn jungen Klimaaktivist*innen, die auf einen Online-Aufruf reagierten und die durch das Werk eine Stimme bekommen. Während die Klimakrise das wichtigste Thema zu sein scheint, erkunden die Aktivist*innen, wie diese auch mit anderen Aspekten ihres Lebens verknüpft ist. Familie, Religion, Freundschaft und der Kampf für Geschlechtergleichheit spielen dabei ebenso eine Rolle wie das grundlegende Bedürfnis nach einem Zuhause. Zusätzlich reflektieren Mitglieder der örtlichen Obdachlosengemeinde ihre Gedanken zu Heimat und Sicherheit. gemeinsamen Dialog und Natur und teilen ihre persönlichen Erfahrungen.

Entstanden über einen Zeitraum von zwei Monaten, verwendet das Werk verschiedene Stilmittel, um unsere gegenwärtige Lage zu thematisieren. Der Soundtrack des Films, komponiert von Pilgrim und Sänger*innen aus Boise, wird dabei zu einem wichtigen Bestandteil. Mit Hilfe der Musik erkundet das Werk die emotionalen Möglichkeiten, die den Menschen zur Verfügung stehen, um solch allumfassende Krisen zu artikulieren. The Undercurrent versteht sich nicht als objektive Dokumentation, sondern erhebt in seinem künstlerischen Wirken den Anspruch, gegen die globale Veränderung des Klimas anzukämpfen.

Rory Pilgrims multimediales Gesamtwerk verortet sich im Spannungsfeld aktivistischer, feministischer und sozial engagierter Kunst. In einem Zeitalter zunehmender technologischer Interaktion erkunden die Arbeiten neue Formen des Dialogs. In ihnen verbinden sich Aktivismus, Spiritualität und Musik mit der Frage, wie wir Gemeinschaften lokal und global sowohl jenseits als auch hinter unseren Bildschirmen bilden.

Christian Jankowski

* 1953 in Göttingen, DE; lebt in Berlin, DE

The Day We Met, 2003

Karaokeinstallation mit vier Videos und 3000 Liedern, Karaokemaschine, 23'54"



Die Aufforderung, die im Titel der Ausstellung Komm sing mit! steckt, findet sich auch in der Installation des deutschen Künstlers Christian Jankowski: The Day We Met lädt Besucher*innen dazu ein, aus mehr als 3000 internationalen Songs ihren Favoriten zu wählen und an der Karaokeanlage selbst Teil des Kunstwerks zu werden.

Die Arbeit entstand 2003 während Jankowskis Aufenthalt in Seoul (Südkorea), wo er mit Taijin Media, einem der größten Produzenten für Karaokemaschinen, in Kontakt trat. Der Künstler erhielt die Möglichkeit, an verschiedenen Musikvideos mitzuwirken, die die Firma für den globalen Karaokemarkt produziert. Jankowski überließ es den Skript-Autor*innen der Firma, unterschiedliche Handlungen für fünf Clips zu schreiben, an denen er als Schauspieler mitwirkte. Im Mittelpunkt stehen Liebesgeschichten, in denen der Künstler das Stereotyp des "westlichen Liebhabers" verkörpert.

Romantische Strandspaziergänge, Heiratsanträge oder verschmähte Avancen spielen dabei ebenso eine Rolle wie Missverständnisse auf Grund kultureller Unterschiede. In der Installation werden diese Videos zu den in der Karaokebox gesungenen Liedern in zufälliger Reihenfolge abgespielt.

Jankowski beschäftigt sich in seinem Werk mit Themen wie Kulturtransfer oder den unterschiedlichen Übersetzungsprozessen, die dieser mit sich bringt. Dabei geht es nicht nur um den Austausch zwischen verschiedenen Ländern, sondern auch jenem zwischen Popkultur und dem traditionellen Kunstbetrieb. So schaffte es Jankowski nicht nur, dass die von ihm produzierten Videos in Karaokebars ein Millionenpublikum erreichen - mit seiner Installation hielt auch die Popkultur Einzug in Museen weltweit. Und auch die Besucher*innen selbst beteiligen sich am fortlaufenden kulturellen Austausch, indem sie aus einer Vielzahl internationaler Popsongs auswählen.

Credits

Einleitung: Sarah Jonas, Klaus Speidel

Anton Kolig

Das Werden (Frauenchor), 1946

Foto: Reinhard Haider

Text: Sarah Jonas

Gerhard Rühm

Ohne Titel (aus der Serie Visuelle Musik; Österreichischer Alt- und Neonazimarsch

(Ära Waldheim) für Hackbrett und Vergaser), 1987

Courtesy der Künstler und Christine König Galerie, Wien

Text: Sarah Jonas

Nengi Omuku

The Symphony, 2023

© The Artist and Kristin Hjellegjerde Gallery

Text: Sarah Jonas

Mikhail Karikis und Uriel Orlow

Sounds from Beneath, 2011–12

A project by Mikhail Karikis

Video by Mikhail Karikis & Uriel Orlow

Text: Sarah Jonas

Ines Doujak

Sing mit! Temporäres Kunstprojekt im Stadtraum Wien, 2019/20

Courtesy the Artist

Foto: eSeL.at - Lorenz Seidler/KÖR GmbH, 2019

Text: Klaus Speidel

Bartolina Xixa

Ramita Seca, La colonialidad permanente, 2017

© Maximiliano Mamani / Bartolina Xixa

Text: Sarah Jonas

Sammy Baloji

Tales of the Copper Cross Garden: Episode I, Ausstellungsansicht Kunsthalle Mainz 2023

© Sammy Baloji

Foto: Norbert Miguletz

Text: Sarah Jonas

Henk Schut

The Singing Parliament, 2024

© Henk Schut

Foto: Lotte van Uittert

Sänger*innen: Anna Crookes, Eamonn Dougan, Robert Hollingworth,

Nicholas Hurndall Smith, Clare Wilkinson

Tontechnik: Jeremy Wells, Katharina Ambrose

Aufnahme: Robert Hollingworth, Katharina Ambrose

Aufgenommen am Music Department of the University of York, England

Sound Engine: Robin Koek

Technische Beratung: Robert Bosch

Holzkonstruktion gebaut von Jim du Pan

Produktion: Artery

Text: Sarah Jonas

Chto Delat

One Night in a Social Network: An Opera-Farce, 2019

Courtesy the Artists and KOW Berlin

Text: Klaus Speidel

Bruce Yonemoto

Sounds Like the Sound of Music, 2005

© Bruce Yonemoto

Text: Sarah Jonas

Ayumi Paul

Salzlieder, 2022

© Ayumi Paul

Foto: Natalia Carstens

Text: Sarah Jonas

Dejan Kaludjerović

I Don't Know That Word... Yet!, Ausstellungsansicht Cultural Centre of Belgrade 2023

© Dejan Kaludjerović

Text: Klaus Speidel

Noam Enbar

Pana Ha'Geshem, 2016

© Noam Enbar

Text: Sarah Jonas

Mathilde ter Heijne

Lament, Song for Transitions, 2014 © Mathilde ter Heijne

Text: Sarah Jonas

Clément Cogitore

Les Indes galantes, 2017

Produktion: Opéra national de Paris - 3° scene / Les Films Pélléas Choreografie: Brahim Rachiki, Igor Carouge, Bintou Dembele Courtesy of the Artist, Chantal Crousel Consulting, Paris (FR)

and Reinhard Hauff Gallery, Stuttgart (DE)

Text: Sarah Jonas

Nikolaus Gansterer

Contingent Agencies (Notation-20210512-1430-Vienna), 2021

© Bildrecht Wien, 2024

Foto: Nikolaus Gansterer

Text: Klaus Speidel

Helmut und Johanna Kandl

Ohrwurm Oslip: Bei den Aufnahmen mit Tamburica Uslop, Österreic 2014

Kamera: Helmut Kandl, Johanna Kandl, Arne Hector

Schnitt: Arne Hector

Im Auftrag der Esterházy'schen Privatstiftung

© Helmut und Johanna Kandl

Text: Klaus Speidel

Maria Lassnig und Hubert Sielecki

Maria Lassnig Kantate, 1992

© Hubert Sielecki, Maria Lassnig Stiftung; Courtesy Sixpackfilm

Text: Sarah Jonas

Otto Zitko

Liederbuch 1985–1987, 1987

© Bildrecht Wien, 2024

Foto: Reinhard Haider

Text: Hemma Schmutz

Michèle Pearson Clarke

Quantum Choir, Ausstellungsansicht 2023, Sobey Art Award Exhibition, National Gallery of Canada, Ottawa, October 13, 2023 – March 3, 2024

© Michèle Pearson Clarke

Foto: NGC

Text: Klaus Speidel

Rory Pilgrim

The Undercurrent, 2019

© Rory Pilgrim; Courtesy the Artist, Maureen Paley, London and andriesse~eyck gallery, Amsterdam

Text: Sarah Jonas

Christian Jankowski

The Day We Met, 2003, Ausstellungsansicht Videonale Bonn 2005

Courtesy of the Artist

Text: Sarah Jonas

Impressum

Dieses Saalheft erscheint anlässlich der Ausstellung Komm sing mit! Vom Erheben der Stimme 4.10.2024–5.1.2025

Direktorin Hemma Schmutz Ernst-Koref-Promenade 1 4020 Linz T + 43 (0) 732 7070 3600 E-Mail: info@lentos.at lentos.at facebook.com/lentoslinz instagram.com/lentoslinz

Lentos Kunstmuseum Linz

Kurator*innen, Autor*innen: Hemma Schmutz, Klaus Speidel, Sarah Jonas Ausstellungsarchitektur: Jakob Neulinger Redaktionelle Betreuung: Nina Kirsch, Sarah Jonas Lektorat: Thomas Taborsky Layout: Agnes Serglhuber, Moritz Paulischin

Druck: Druckerei Haider

Cover: Rory Pilgrim, *The Undercurrent*, 2019 © Rory Pilgrim; Courtesy the Artist, Maureen Paley, London and andriesse~eyck gallery, Amsterdam